

Christoph Bedenbecker und W. Wolfgang Fleischhacker

Das psychotherapeutische Propädeutikum an der Universität Innsbruck – erste Erfahrungen und Ergebnisse einer Absolventenbefragung

"Psychotherapeutisches Propädeutikum" at the University of Innsbruck – First Experiences and Outcomes of a Survey

Abstract Since 1992 the University of Innsbruck offers the first part of psychotherapy training, the "Psychotherapeutisches Propädeutikum". From March 1992 to July 2000 745 persons have participated, 313 have completed the course. 71,8 % of the participants are female. The average age at the beginning of the training is 31 years. 87% are Austrian citizens; 69% are active in or have completed other degree programmes at the University (eg. Psychology, Medicine, Education). 15 % have no secondary school leaving certificate.

Outcomes of a survey in which 118 graduates have participated are presented. 71% of the participants are working (full- or part-time) while attending the Propaedeutics Course. The graduates evaluate the usefulness of the course mainly positive, particularly for their "personality development".

Only 48 % have applied for the second part of psychotherapy training, the method specific "Fachspezifikum". The main reasons they mention for not applying are the expenses and the time needed.

Most of the graduates continuing the psychotherapy training opted for Logotherapy and Existential Analysis, Systemic Family Therapy, Behavioural Therapy and Guided Affective Imagery. The deciding factors they mention are the method itself and the neighbourhood of the training institute.

Discussing the outcomes of the study the amount of female participants, the

Mit Inkrafttreten des Psychotherapiegesetzes (BGBl. Nr. 361/1990) begannen mit Unterstützung des Wissenschafts- und des Gesundheitsministeriums konkrete Überlegungen, eine Ausbildung in Psychotherapie auch an den Universitäten anzubieten. Vorher wurden Psychotherapieausbildungen ausschließlich in privatrechtlichen Einrichtungen (meist Vereine) angeboten. Das neue Psychotherapiegesetz schuf ausdrücklich die Möglichkeit, beide Teile der Ausbildung, also das psychotherapeutische Propädeutikum und das psychotherapeutische Fachspezifikum, an Universitätsinstituten und -kliniken zu vermitteln.¹

Die Leopold-Franzens Universität Innsbruck übertrug diese Aufgabe dem neu errichteten Senatsinstitut für Zwischenmenschliche Kommunikation (heute: Institut für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie), das organisationsrechtlich keiner Fakultät angehört, sondern direkt dem Akademischen Senat und dem Rektorat unterstellt ist. Somit wurden Auseinandersetzungen, welche Fakultät die Psychotherapieausbildung für sich beanspruchen würde, vermieden, und die verschiedenen Richtungen (medizinische, naturwissenschaftliche, geisteswissenschaftliche, sozialwissenschaftliche) waren von Anfang an zur Kooperation „gezwungen“. Da „Psychotherapie“ in Österreich keine Studienrichtung ist, wird diese Ausbildung an der Universität in Form von kostenpflichtigen Universitätslehrgängen durchgeführt.

¹ Vgl. § 4 Abs. 1 und § 7 Abs. 1 Psychotherapiegesetz.

Die Universität Innsbruck gliedert sich in 7 Fakultäten (inkl. Medizin) und bietet die wichtigsten Studienrichtungen an. Im SS 2000 waren 31.792 Studierende immatrikuliert.² Der Einzugsbereich umfasst hauptsächlich die westlichen Bundesländer Tirol und Vorarlberg, je nach Studienrichtung auch Salzburg, sowie Südtirol.

TeilnehmerInnen des Universitätslehrganges – Populationsbeschreibung

Nachdem die notwendigen Genehmigungen des Wissenschafts- und des Gesundheitsministeriums vorlagen, startete die Universität Innsbruck im SS 1992 mit dem *Universitätslehrgang für das Psychotherapeutische Propädeutikum*. Sie gehörte damit zu den ersten Anbietern des Propädeutikums in Österreich. Mit Abschluss des WS 2001/2002 liegen 20 Semester Erfahrungen vor.

Der Universitätslehrgang in Innsbruck (im Folgenden ULG) umfasst vier Semester und 57 Semesterstunden (855 Stunden) sowie 480 Stunden Praktikum. Der Einstieg ist

² Im SS 2002 waren 22.119 Studierende zugelassen. Der Rückgang ist Folge der Einführung von allgemeinen Studiengebühren in Höhe von 363,36 EUR mit WS 2001/2002. Dadurch kam es u.a. zur Bereinigung von „Karteileichen“.

Korrespondenz: Mag. Christoph Bedenbecker, Universität Innsbruck, Institut für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie, Sillgasse 8, A-6020 Innsbruck, Österreich, E-mail: Christoph.Bedenbecker@uibk.ac.at

advanced age at the beginning, the length of time and the extent as well as the expenses of psychotherapy training were picked out as central themes.

Keywords:

Psychotherapy Training; Austria; University; Survey.

Zusammenfassung

Seit 1992 wird an der Universität Innsbruck der erste Teil der Psychotherapieausbildung, das psychotherapeutische Propädeutikum, angeboten. Bis Juli 2000 haben 745 Personen den Lehrgang besucht, 313 erfolgreich abgeschlossen. Der Anteil der weiblichen TeilnehmerInnen liegt bei 71,8 %. Das durchschnittliche Alter bei Beginn der Ausbildung liegt bei 31 Jahren. 87% sind ÖsterreicherInnen; 69% betreiben gleichzeitig ein ordentliches Universitätsstudium (z.B. Psychologie, Medizin, Pädagogik) bzw. haben es abgeschlossen. 15% besitzen keine Matura.

Ergebnisse einer Befragung, an der sich 118 AbsolventInnen beteiligt haben werden vorgestellt. Es zeigte sich, dass 71% der TeilnehmerInnen während des Propädeutikums berufstätig waren (voll oder teilzeitbeschäftigt). Die AbsolventInnen beurteilen den Nutzen des Propädeutikums überwiegend positiv, besonders hinsichtlich ihrer persönlichen Entwicklung. Nur 48% haben sich für den zweiten Teil der Psychotherapieausbildung, das Fachspezifikum, beworben. Als Gründe für die Nicht-Bewerbung wurden in erster Linie die hohen Kosten und der hohe zeitliche Aufwand genannt. Als Methode wurden Logotherapie/Existenzanalyse, Systemische Familientherapie, Verhaltenstherapie und Katathym Imaginative Psychotherapie am meisten gewählt. Als wichtigste Entscheidungsfaktoren wurden die Methode selbst und die räumliche Nähe der Ausbildungseinrichtung genannt.

In der Diskussion der Ergebnisse werden der Anteil der Frauen, das hohe Alter zu Beginn, Dauer und Umfang sowie Kosten der Ausbildung angesprochen.

Schlüsselwörter:

Psychotherapieausbildung; Österreich; Universität; Befragung.

Teilnehmer Propädeutikum

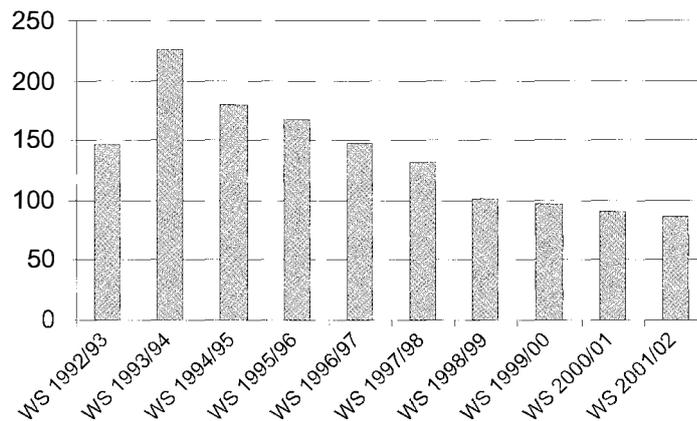


Abb. 1. Anzahl der TeilnehmerInnen im Propädeutikum jeweils im Wintersemester

zu Beginn jedes Semesters möglich, es gibt also keine geschlossenen Ausbildungsgruppen. Pro Semester ist eine Unterrichtsgebühr zu bezahlen (z.Zt. 472,- EUR). In der Unterrichtsgebühr sind sämtliche Kosten enthalten, auch die Prüfungsgelder und die Kosten für Selbsterfahrung und Supervision, wofür entsprechende Gruppen am Institut angeboten werden. Das gesamte Lehrangebot wird innerhalb von vier Semestern angeboten, so dass die Studierenden den Lehrgang in vier Semestern abschließen können, wenn sie alle Angebote des Institutes wahrnehmen. Wie bei ordentlichen Universitätsstudien auch können die TeilnehmerInnen jederzeit das Studium abbrechen.

Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Teilnehmerzahlen jeweils im Wintersemester. Nach einem anfänglichen Boom hat sich die Teilnehmerzahl bei 80–100 eingependelt. Diese Zahl bleibt auch in den aktuellen Semestern (zuletzt SS 2002) konstant.

Die hohen Zahlen nach der Einführung des Propädeutikums sind vermutlich einerseits mit dem Reiz des Neuen zu erklären; einen dem Propädeutikum vergleichbaren Ausbildungsgang gab es vorher nicht. Die Interessenten reichten vom 72-jährigen Geistlichen im Ruhestand bis zum 18-Jährigen, der gerade seinen Militärdienst absolvierte und keine Ahnung hatte, was er später einmal arbeiten sollte. Ein weiterer Grund liegt wahrscheinlich darin,³ dass viele Studenten das Propädeutikum begannen, um sich die Möglichkeit, später eine fachspezifische Psychotherapieausbildung zu absolvieren, zu eröffnen,

³ Diese Hypothese ist die Folge zahlreicher Selbstaussagen von Studierenden, die allerdings nicht systematisch erhoben wurden.

sozusagen um „keine Gelegenheit zu verpassen“, zumal die Kosten nicht sehr hoch waren.⁴

Von der Teilnehmerzahl her zählt Innsbruck zu den großen Anbietern des Propädeutikums.

Die folgenden Daten beziehen sich auf den Zeitraum SS 1992 bis SS 2000, also auf 17 Semester bzw. 8,5 Studienjahre. In dieser Zeit haben insgesamt 745 Personen den Universitätslehrgang besucht, 313 erfolgreich abgeschlossen.

Geschlecht

Der Anteil der Frauen bei den TeilnehmerInnen liegt bei 71,8%. In allen propädeutischen Ausbildungseinrichtungen Österreichs zusammen liegt der Frauenanteil bei 76,8%, bei den fachspezifischen Ausbildungseinrichtungen bei 73,3%, bei den in der Psychotherapeutenliste Eingetragenen beträgt er 64,2%.⁵

Vergleicht man den hohen Frauenanteil (fast dreiviertel) im Propädeutikum mit Studienrichtungen an der Universität Innsbruck, so entspricht er dem Anteil in psychosozialen Studien wie Psychologie (72,0%) oder Pädagogik (78,8%), liegt aber deutlich über dem in der Medizin (48,5%). In den wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen liegt er in Inns-

⁴ Im ersten Semester (SS 1992) betrug die Unterrichtsgebühr 1.000,- ATS, in den folgenden Semestern 3.000,- ATS, später 5.000,- ATS.

⁵ Vgl. die Zahlen in den entsprechenden statistischen Jahresberichten des Gesundheitsministeriums, Stand 1.6.2000, bzw. der ÖBIG-Studie, 31.12.1997.

La filière propédeutique de psychothérapie offerte par l'Université d'Innsbruck – premières expériences et résultats d'une enquête

Résumé En Autriche, la formation en psychothérapie n'est pas seulement offerte par les associations de formation ; elle l'est également par certaines universités. Les données ci-dessous se rapportent à la première partie de la formation – la filière propédeutique –, telle qu'elle est offerte par l'Université d'Innsbruck. Entre 1992 et 2000 746 personnes ont suivi ces cours, dont 313 ont passé les examens finaux avec succès.

Sur dix participants 7 sont des femmes, 9 des citoyens autrichiens et 7 des habitants du Tyrol. Sept d'entre eux ont déjà fait des études, dont 5 de psychologie, 1 de médecine et 1 de pédagogie (ou une formation d'enseignant). Trois d'entre eux ont fait une formation non-universitaire.

Les 85% des participants ont un certificat correspondant au baccalauréat, 10% un diplôme de soins infirmiers et 4% disposent d'une autorisation spéciale du Ministère de la santé pour suivre la filière. Au début de celle-ci les participants sont âgés de 31 ans en moyenne.

Les résultats d'une enquête à laquelle ont participé 118 diplômés sont présentés. Il s'est avéré que 71% des participants exerçaient simultanément une activité professionnelle, dont 30% à plein temps et 41% à temps partiel.

La majorité des enquêtés considère la filière comme utile, en particulier au niveau du développement personnel.

Seules 48% des personnes ayant terminé la filière demandent à être admises à suivre la formation spécialisée. Les raisons qui font renoncer les autres sont essentiellement en rapport avec l'investissement très élevé qui est requis (moyens financiers et temps).

De celles qui voulaient poursuivre la formation, 7 ont posé leur candidature auprès d'un seul courant et 3 auprès de 2 ou 3 courants différents. Une seule personne (2%) a indiqué qu'elle n'avait pas été admise.

Les participants à la formation spécialisée se répartissent sur 10 types différents d'approche, mais les courants suivants sont nommés plus souvent : logothérapie et analyse existentielle, thérapie familiale systémique, thérapie du comportement et psychothérapie catathyme imaginaire. La décision de choisir un courant plutôt qu'un autre se fonde sur les aspects suivants : méthode, proximité de l'institut de formation et thérapeutes didacticiens. La durée (à prévoir) pour la seconde partie de la formation en psychothérapie est en majorité évaluée à quatre ans.

Une discussion des résultats est présentée, concernant avant tout les points suivants : proportion de femmes, âge élevé en début de formation, durée et coûts de la formation.

bruck bei 38,2%, in der Studienrichtung Bauingenieurwesen bei 10,3%.⁶

Psychotherapie entwickelt sich also zu einem Frauenberuf.

Alter

Das durchschnittliche Alter der Teilnehmerinnen zu Beginn des Propädeutikums liegt bei 30,82 Jahren.⁷ Die Werte streuen von 19 bis 69 (!) Jahre. 25,6% der TeilnehmerInnen sind 25 Jahre und jünger, 31,7% zwischen 26 und 30 Jahren, 31,1% zwischen 31 und 40 Jahren, sowie 11,5% über 40 Jahre. Diese Altersverteilung unterscheidet sich von der aller österreichischen Propädeutika besonders in der untersten Alterklasse. Während der Anteil der unter 24-Jährigen österreichweit bei 5,9% liegt, liegt er in Innsbruck bei 12,2%.

Dies lässt sich dadurch erklären, dass der größte Teil der TeilnehmerInnen in Innsbruck HörerInnen eines ordentlichen Universitätsstudiums sind. Folgerichtig ist der Anteil der 30–40-Jährigen

in Innsbruck mit 31,1% geringer als österreichweit mit 40,4%.

Verglichen mit anderen Ausbildungen ist das Durchschnittsalter zu Beginn des Propädeutikums dennoch ziemlich hoch und sehr breit gestreut.

Staatsbürgerschaft und Wohnort

86,8% der Teilnehmerinnen besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. 6,3% besitzen die italienische, hierbei handelt es sich fast ausschließlich um SüdtirolerInnen.⁸ 4,2% sind Deutsche, der Rest (2,7%) verteilt sich auf mehrere Einzelstaaten von Australien über Nigeria bis Zypern.

Anfängliche Befürchtungen, dass es mit Inkrafttreten des Propädeutikums zu einem Ansturm ausländischer Studierender, insbesondere aus Deutschland, kommen werde, haben sich nicht bewahrheitet. Österreichweit liegt der

Anteil der Inländer in allen Propädeutika sogar bei 95,8%.

Drei Viertel aller Teilnehmerinnen (75,2%) des Innsbrucker Propädeutikums wohnen in Tirol, 9,4% in Vorarlberg und 4,2 in Südtirol. Das bedeutet, dass sich der Teilnehmerkreis fast ausschließlich aus Personen zusammensetzt, die in Tirol bzw. den angrenzenden „Bundesländern“, die über keine eigene Universität verfügen, wohnen.

Studierende und Nicht-Studierende

Der Anteil derjenigen, die gleichzeitig ein ordentliches Universitätsstudium⁹ betreiben bzw. abgeschlossen haben, liegt bei 69%. Dies entspricht den Absichten der Universität. Der Lehrgang wurde errichtet, um hauptsächlich Studierenden und Absolventen die Möglichkeit zu eröffnen, bereits während bzw. kurz nach Abschluss ihres Grundstudiums das Propädeutikum zu absolvieren.

⁹ Ordentliche Universitätsstudien sind gemäß § 4 Universitätsstudien-gesetz die Diplomstudien und Doktoratsstudien sowie seit 1999 auch die Bakkalaureatsstudien und Magisterstudien, die hier jedoch keine Rolle spielen.

⁶ Die Zahlen beziehen sich auf das SS 2000 und sind den Online-Statistiken des Wissenschaftsministeriums entnommen.

⁷ Arithmetisches Mittel; Modus: 26, Median: 29; Streuung: 50; Standardabweichung: 7,52.

⁸ Südtirol hatte bis vor kurzem überhaupt keine eigene Universität, so dass für die deutschsprachigen SüdtirolerInnen Innsbruck die „Landesuniversität“ darstellte. Die neue freie Universität Bozen ist erst im Aufbau und bietet bisher lediglich Studien in den Bereichen Bildungswissenschaften, Wirtschaft und Informatik an.

Tabelle 1

Studienrichtungen	Häufigkeit	Prozent
Psychologie	246	48,0
Medizin	78	15,2
Lehramt	46	9,0
Theologie	36	7,0
Pädagogik	33	6,4
Philosophie	6	1,2
Sonstige	68	13,3
Gesamt	513	100,1

Tabelle 1 zeigt die Verteilung auf die Studienrichtungen.

Fast die Hälfte der Studierenden bzw. AbsolventInnen hat die Studienrichtung Psychologie gewählt. Auffallend ist der geringe Anteil an Studierenden im Fach Pädagogik. Dies ist dadurch zu erklären, dass in Innsbruck Pädagogik bisher¹⁰ mit einem zweiten Fach kombiniert werden musste und die Geisteswissenschaftliche Fakultät ein eigenes Fächerbündel „Theoretische Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung“ anbot, dessen Inhalte mit dem theoretischen Teil des Propädeutikums (nicht zufällig) übereinstimmen.

Neben dem Anteil der Mediziner sind noch die der Lehramtsstudenten und der Theologen erwähnenswert. Fasst man die bisher genannten Studienrichtungen zusammen, so kommt man auf einen Anteil von 86%.

Im Topf „Sonstige“ sind Studierende aus einer Vielzahl von Studienrichtungen enthalten; die Palette reicht von Bauingenieurwesen über Betriebswirtschaft, Geographie und Kunstgeschichte bis zu Mikrobiologie und Volkskunde.

Von den 513 Studierenden und AbsolventInnen haben 53% noch kein abgeschlossenes Studium. 47% verfügen über einen Studienabschluss, was jedoch nicht bedeutet, dass sie nicht mehr studieren (z.B. Doktoratsstudium oder zweite Studienrichtung).

Ein Drittel der TeilnehmerInnen im Propädeutikum kommt nicht aus dem Bereich der Universität.

Bei Inkrafttreten des Psychotherapiegesetzes wurde von verschiedenen Seiten die Vermutung geäußert, dass die

¹⁰ Mittlerweile ist nach der Reform des Universitätsstudiengesetzes ein neuer Studienplan in Kraft getreten. Aus dem Fächerbündel wurde ein Wahlfachmodul.

Ausbildungseinrichtungen von Personen ohne Studium, ja sogar ohne Matura überschwemmt würden und dass dies die Qualität der Ausbildung vermindern würde. Zumindest in Innsbruck hat eine solche „Überschwemmung“ nicht stattgefunden.

Geht man von den gesetzlichen Zulassungsvoraussetzungen für das Propädeutikum aus, so ergibt sich folgende Verteilung: 85% der TeilnehmerInnen haben Matura, 10% eine abgeschlossene Ausbildung als Diplom-Krankenschwester/Krankenpfleger, 1% eine abgeschlossene Ausbildung in einem der medizinisch-Technischen Dienste und 4% haben eine Sondergenehmigung vom Gesundheitsministerium. Der Anteil der Nicht-Maturanten liegt also bei 15%.

Der Vergleich „AkademikerInnen“ versus „Nicht-AkademikerInnen“ wird – geht man von den Zulassungsvoraussetzungen aus – erst auf der Ebene des Fachspezifikums relevant.

Erwähnt werden soll auch, dass mehr als ein Drittel aller TeilnehmerInnen über eine abgeschlossene nicht-universitäre Berufsausbildung verfügt. Das deutet darauf hin, dass einige TeilnehmerInnen zunächst eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, in ihrem Beruf auch tätig waren und vielleicht noch sind, und „nebenberuflich“ ein Universitätsstudium und das Propädeutikum betreiben. Dies müsste noch genauer untersucht werden. Fest steht hingegen, dass 7% aller TeilnehmerInnen eine nicht-universitäre Berufsausbildung *und* ein Universitätsstudium erfolgreich abgeschlossen haben.

AbsolventInnen des Propädeutikums

Im Zeitraum SS 1992 bis SS 2000 haben insgesamt 310 Damen und Herren das Propädeutikum an der Universität Innsbruck erfolgreich abgeschlossen. Der Anteil der Abbrecher wird auf 40–45% geschätzt.¹¹ Zum Vergleich: die Drop-

¹¹ Exakte Zahlen liegen hier nicht vor, da in der Lehrgangsstatisik nicht zwischen Abbrechern und Unterbrechern unterschieden werden kann. Nimmt man die Summe aller Erstinskriptionen und zieht davon die Absolventen und diejenigen, die im WS 2000/01 als „alte“ TeilnehmerInnen inskribiert haben ab, so kommt man auf 354 Personen bzw. 47,5%. Hiervon müssen noch – per Schätzung – diejenigen abgezogen werden, die

Out-Rate aller Universitäten und Studienrichtungen wird vom Wissenschaftsministerium im Hochschulbericht 1999¹² auf 48% geschätzt.

Die Gründe für den Abbruch sind sicherlich ebenso vielfach wie vielseitig. Für eine Analyse und Bewertung fehlen allerdings die entsprechenden Daten.

Die AbsolventInnen haben den Universitätslehrgang im Durchschnitt 4 Semester¹³ lang inskribiert, was der Regelstudienzeit entspricht. Die Streuung reicht von 1 bis 9 Semester. 40% inskribieren genau 4 Semester, 39% weniger und 21% mehr.

Da sehr viele Teilnehmer den Lehrgang unterbrechen, z.B. um das ordentliche Studium abzuschließen, muss hinsichtlich der Dauer der Ausbildung die Anzahl der inskribierten Semester von dem Zeitraum, der zwischen erstem Semester und Abschluss liegt, unterschieden werden. Dieser Zeitraum liegt bei 52% der AbsolventInnen bei 2 Jahren, bei 20% bei 3 Jahren, 10% benötigen sogar mehr als drei Jahre, 18% schaffen es innerhalb eines Jahres.

So verwundert es nicht, dass die AbsolventInnen bei Abschluss des Propädeutikums mehrheitlich älter als 31 Jahre sind.¹⁴

Vergleicht man AbsolventInnen und TeilnehmerInnen, so sind hinsichtlich Geschlecht, Alter bei Beginn des Propädeutikums und Zulassungsvoraussetzungen keine signifikanten Unterschiede festzustellen. Die Hypothese, TeilnehmerInnen mit Matura wurden häufiger abschließen als TeilnehmerInnen ohne Matura (Krankenschwestern und Sondergenehmigungen), muss aufgrund der vorliegenden Daten verworfen werden.

Absolventenbefragung

Im September 2000 wurde an alle TeilnehmerInnen des psychotherapeuti-

bis zum SS 2000 mindestens 1 Semester inskribiert haben, im WS 2000/01 aussetzen, aber in absehbarer Zeit weiterstudieren.

¹² Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr. Hochschulbericht 1999. S. 209. Wien.

¹³ Arithmet. Mittelwert: 3,67; Median: 4; Modus: 4; Standardabweichung: 1,41.

¹⁴ Arithmet. Mittelwert: 33,05; Median: 31; Modus 28; Streuung: 37 Jahre (!); Standardabweichung: 7,34.

schen Propädeutikums an der Universität Innsbruck, die diesen Universitätslehrgang erfolgreich abgeschlossen hatten, ein Fragebogen versandt (N = 297). 118 Fragebögen wurden ausgefüllt zurückgesandt, was einer Rücklaufquote von 39,73% entspricht. Berücksichtigt man, dass der Abschluss des Propädeutikums bis zu 6 Jahre zurücklag und ein Teil der Fragebögen mit dem Vermerk „unbekannt verzogen“ zurückkam, kann man von einer akzeptablen Rücklaufquote ausgehen.

Hinsichtlich Geschlecht und Altersklasse zu Beginn des Propädeutikums gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den AbsolventInnen des Innsbrucker Propädeutikums insgesamt und denjenigen AbsolventInnen, die den Fragebogen ausgefüllt und abgeschickt haben.

Ausbildungsstand zu Beginn des Propädeutikums

Zu Beginn des Propädeutikums hatten 30% der Befragten bereits ein Universitätsstudium abgeschlossen, 40% waren noch im Studium. 14% hatten ein Diplom im Krankenpflegefach- bzw. einem der medizinisch-technischen Dienste, 10% eine abgeschlossene Ausbildung an der Pädagogischen oder Sozialakademie. 5% konnten eine Sondergenehmigung des Gesundheitsministeriums vorweisen.¹⁵

Berufstätigkeit während des Propädeutikums

Hinsichtlich der Zusammensetzung des Teilnehmerkreises interessierte uns der Anteil der Berufstätigen. 30,5% der befragten AbsolventInnen gaben an, während des Propädeutikums voll beschäftigt gewesen zu sein, 40,7% teilzeitbeschäftigt, d.h. 71% sind berufstätig. 24,6% gaben an, das Propädeutikum parallel zu ihrem Studium absolviert und nicht gleichzeitig gearbeitet zu haben.¹⁶

¹⁵ Bei der Beantwortung der entsprechenden Frage waren Mehrfachnennungen erlaubt. Für die Auswertung wurde jeweils die höchste Qualifikation berücksichtigt.

¹⁶ Die restlichen Prozente verteilen sich auf Hausfrauen, Arbeitslose und „Nicht-Berufstätige“.

Nutzen des Propädeutikums

Die AbsolventInnen wurden gebeten, mittels einer 4-stufigen Skala einzuschätzen, wie nützlich der Besuch des psychotherapeutischen Propädeutikums war.

Tabelle 2 fasst die Antworten zusammen.

Demnach herrscht bei den Befragten zwar eine überwiegend positive Einschätzung des Nutzen des Propädeutikums vor, Euphorie ist aber nicht ausgebrochen. Der größte Nutzen wird noch im Bereich der „persönlichen Entwicklung“ angesiedelt. Es scheint angebracht, in einer eigenen Studie die Konzeption des Propädeutikums im Psychotherapiegesetz mit den Erwartungen der TeilnehmerInnen und der konkreten Umsetzung der Lehr- und Lerninhalte zu vergleichen und in einem weiteren Schritt zu untersuchen, ob und inwieweit sich PsychotherapeutInnen mit und ohne Propädeutikum im psychotherapeutischen Alltag unterscheiden.

Bewerbung für ein Fachspezifikum

Wie groß ist eigentlich der Anteil derjenigen, die das psychotherapeutische Propädeutikum erfolgreich abschließen und sich um die Aufnahme in eine fachspezifische Ausbildungseinrichtung bewerben? Das Ergebnis unserer Befragung ist, dass lediglich 48% der AbsolventInnen eine solche Bewerbung vorgenommen haben. 52% haben sich nicht beworben.

D.h. weniger als die Hälfte derjenigen, die das Propädeutikum erfolgreich abgeschlossen (!) haben, beginnen mit dem Fachspezifikum.

Gefragt nach den Gründen für die Nicht-Bewerbung erhielten wir folgen-

de Antworten (Mehrfachnennungen möglich): 72% gaben finanzielle Gründe an, 31% beruflich bedingten Zeitmangel, 26% privat oder familiär bedingten Zeitmangel.

Die hohen Kosten des Fachspezifikums und der hohe Zeitaufwand schrecken viele ernsthaft Interessierte ab. Wer nur halbtags arbeitet, um Psychotherapieausbildung, Beruf und Privatleben zeitlich unterzubringen, verdient meist nicht genug, um sich die Ausbildung leisten zu können. Wer genug verdient, ist oft im Beruf so engagiert, dass keine Zeit mehr für Ausbildung und Privatleben/Familie bleibt.

14% gaben an, dass sie ursprünglich PsychotherapeutIn werden wollten, es sich aber mittlerweile anders überlegt hätten; 3% wollten nie ein Fachspezifikum anschliessen.

Von den 57 Damen und Herren (48% der Befragten), die um Aufnahme in ein Fachspezifikum angesucht haben, haben sich 73% bei *einer* fachspezifischen Ausbildungseinrichtung beworben, 22% bei *zwei* und 5% bei *drei* Einrichtungen. 85% wurden aufgenommen, bei 13% ist das Verfahren noch im Gange. Nur eine Person (2%) gab an, nicht aufgenommen worden zu sein.

Die Ablehnung durch eine Ausbildungseinrichtung zählt sicher nicht zu den „sozial erwünschten“ Ereignissen, so dass man vermuten könnte, dass der Prozentsatz in Wirklichkeit höher liegt und die Betroffenen den Fragebogen nicht ausgefüllt haben. Andererseits wird immer wieder diskutiert, dass es zu viele Anbieter des Fachspezifikums gebe, was möglicherweise Aufnahmekriterien nach unten nivellieren könnte. Es ist äußerst schwierig, in diesem sensiblen Bereich an überprüfbare Daten zu bekommen – sowohl von Seiten der abgelehnten Bewerber wie auch von Seiten der Fachspezifika.

Tabelle 2. Nutzen des Propädeutikums

Der Besuch des Psychotherapeutischen Propädeutikums war	nicht nützlich	weniger nützlich	nützlich	sehr nützlich
für die jetzige berufliche Tätigkeit	7,8%	29,6%	47,0%	15,7%
für die persönliche Entwicklung	8,1%	22,5%	48,6%	20,7%
für die Entscheidung, PsychotherapeutIn zu werden	12,7%	22,5%	38,2%	26,5%

Methodenspezifische Ausrichtung

In welcher „Methode“ haben die Befragten ihre Ausbildung im Anschluss an das Propädeutikum fortgesetzt? Die „Hitliste“ wird in Innsbruck von der *Logotherapie/Existenzanalyse* angeführt (24%), gefolgt von der Systemischen Familientherapie (18%), der Verhaltenstherapie (14%) und der Katathym Imaginativen Psychotherapie (12%).

Die nachfolgende Tabelle 3 stellt die Werte der Innsbrucker Absolventenbefragung den Werten der gesamtösterreichischen Verteilung¹⁷ gegenüber.

Auffallend ist, dass *Logotherapie/Existenzanalyse* von den AbsolventInnen des Innsbrucker Propädeutikums wesentlich häufiger gewählt wird als insgesamt in Österreich (24,5% vs. 7,6%). Auch die Verhaltenstherapie findet in Innsbruck mehr AnhängerInnen als in Gesamtösterreich (14,3% vs. 5,5%). Systemische Familientherapie und Katathym Imaginative Psychotherapie liegen im gesamtösterreichischen Trend.

Dass einige Methoden, wie z.B. Gestalttheoretische Psychotherapie, Personenzentrierte Psychotherapie oder Analytische Psychologie, von keinem Innsbrucker Absolventen gewählt wurden, liegt vermutlich daran, dass diese Methoden bzw. die Vereine, die eine entsprechende Ausbildung anbieten, im Westen Österreichs kaum vertreten sind. Verhaltenstherapie ist hingegen in Innsbruck, besonders im klinischen Bereich, gut vertreten.

Aber was macht die besondere Faszination der Logotherapie für die Innsbrucker AbsolventInnen aus? Sind WestösterreicherInnen mehr an den „existenziell bedeutsamen Lebens- und Sinnfragen des Menschen“ interessiert als WienerInnen? Oder liegt es daran, dass es in Tirol eine regionale Ausbildungsgruppe gibt oder der entsprechende Verein für intensive Werbung und „großzügige“ Aufnahmeverfahren bekannt ist? Diese Fragen bleiben hier unbeantwortet, sollten aber Anlass zu weiteren Untersuchungen geben.

¹⁷ Grundlage der gesamtösterreichischen Daten ist der Statistische Jahresbericht des Gesundheitsministeriums über die fachspezifischen Ausbildungseinrichtungen, Stand 1. 6. 2000.

Tabelle 3. Wahl der methodenspezifischen Ausrichtung im Fachspezifikum

Methodenspezifische Ausrichtung	Innsbrucker Absolventenbefragung		Gesamtösterreich	
Katathym Imaginative Psychotherapie	6	12,2%	403	18,3%
Systemische Familientherapie	9	18,4%	351	16,0%
Autogenes Training	–	–	176	8,0%
Existenzanalyse und Logotherapie	12	24,5%	168	7,6%
Psychoanalyse	3	6,1%	151	6,9%
Personenzentrierte Psychotherapie	–	–	150	6,8%
Individualpsychologie	4	8,2%	120	5,5%
Verhaltenstherapie	7	14,3%	120	5,5%
Integrative Gestalttherapie	1	2,0%	114	5,2%
Psychodrama	2	4,1%	109	5,0%
Klientenzentrierte Psychotherapie	4	8,2%	99	4,5%
Hypnose	–	–	88	4,0%
Gestalttheoretische Psychotherapie	–	–	56	2,5%
Transaktionsanalytische Psychotherapie	1	2,0%	39	1,8%
Analytische Psychologie	–	–	36	1,6%
Dynamische Gruppenpsychotherapie	–	–	10	0,5%
Gruppenpsychoanalyse	–	–	9	0,4%

Die vorhandenen Daten reichen nicht aus, um Korrelationen z.B. zwischen gewählter Methode und Geschlecht oder gewählter Methode und Quellenberuf zu untersuchen. Bei der vergleichsweise hohen Anzahl der in Österreich zugelassenen Methoden sind hier weitere Daten von AbsolventInnen nötig.

In der Befragung wurde auch auf Faktoren eingegangen, die bei der Entscheidung für die Methode/Ausbildungseinrichtung eine Rolle spielten. Neben 7 vorgegebenen Faktoren hatten die AbsolventInnen die Möglichkeit, drei weitere selbst zu benennen und deren jeweilige Bedeutung auf einer 4-stufigen Skala einzuschätzen.¹⁸

Der mit Abstand wichtigste Grund liegt laut Selbsteinschätzung der Befragten in der Methode selber. 72% gaben an, die methodenspezifische Ausrichtung sei „sehr wichtig“, 24% halten sie für „wichtig“ und nur 4% für „weniger wichtig“, keiner hielt die Methode für „nicht wichtig“.

Als zweiter wichtiger Entscheidungsfaktor wird die räumliche Nähe der Ausbildungseinrichtung genannt, 62% halten sie für „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“. Auch die LehrtherapeutInnen werden von 60% als wichtiger Faktor genannt.

¹⁸ Nicht wichtig – weniger wichtig – wichtig – sehr wichtig.

Als „nicht wichtig“ bzw. „weniger wichtig“ wurden Art und Umfang des Aufnahmeverfahrens (81%), die Dauer (64%) und die Kosten (57%) der Ausbildung sowie das vorhandene berufliche Umfeld und die dienstlichen Verbindungen (53%).

Von den Befragten selbst genannt wurden u.a. Vorerfahrungen in der Methode, Welt- und Menschenbild, dass BerufskollegInnen mit dieser Methode arbeiten bzw. dass die Ausbildung in Wochenendblöcken durchgeführt wird.

Es bleibt offen, inwieweit die Beantwortung der Fragen nach den Entscheidungsfaktoren durch den Faktor „soziale Erwünschtheit“ beeinflusst wurde. Es bedarf auch einer genaueren Analyse, was denn damit gemeint ist, wenn die Methode selber als wichtigster Faktor bei der Entscheidung angegeben wird.

Zeitlicher Rahmen

78,3% der Befragten gaben an, dass sie innerhalb eines Jahres nach Abschluss des Propädeutikums mit dem Fachspezifikum begonnen haben.

Die Dauer bzw. voraussichtliche Dauer¹⁹ der fachspezifischen Ausbildung wurde von 30% mit 4 Jahren, von 22% mit 5 Jahren und 37% mit 6 Jahren

¹⁹ Bisher haben erst 9 von 57 die fachspezifische Ausbildung abgeschlossen. Der Rest wurde gebeten, die voraussichtliche Dauer anzugeben.

angegeben. 4% gaben 3 Jahre und 7% 7 Jahre an.

Geht man davon aus, dass der größte Teil der AusbildungsteilnehmerInnen am Ende des Propädeutikums 31 Jahre alt ist (siehe oben) und 1 Jahr später mit dem Fachspezifikum beginnt, so wird die Berechtigung zur selbständigen Ausübung der Psychotherapie in einem Alter von 36–38 Jahren erworben. Dies ist verglichen mit anderen Ausbildungen ein Spitzenwert.

Diskussion

Die Ergebnisse der Lehrgangsstatisik und der Absolventenbefragung haben ergeben, dass einige der Voraussagungen, die bei Verabschiedung des Psychotherapiegesetzes geäußert wurden, nicht eingetroffen sind. Im Propädeutikum kam es weder zu einem „Ansturm“ von TeilnehmerInnen aus dem grenznahen deutschen Raum, noch zu einer „Flut“ von LehrerInnen oder SozialarbeiterInnen. Der Anteil der Krankenschwestern/-pfleger hält sich ebenso in Grenzen wie der Anteil derjenigen, die eine Sondergenehmigung erhielten. Den größten Anteil bilden nach wie vor Personen, die ein Studium, hauptsächlich Psychologie, betreiben oder abgeschlossenen haben.

Inwieweit die unterschiedlichen Zulassungsvoraussetzungen einen prognostischen Wert für den Ausbildungserfolg besitzen, bleibt aufgrund der vorliegenden Daten ebenso offen wie der prognostische Wert der Zulassungsvoraussetzungen für den Erfolg in der späteren Tätigkeit als Psychotherapeut/Psychotherapeutin.

Nicht nur im Innsbrucker Propädeutikum stellen Frauen mittlerweile fast drei Viertel der AusbildungsteilnehmerInnen. Welche Auswirkungen der geringe Männeranteil auf das Ansehen des Berufes in der Öffentlichkeit, auf die Berufspolitik und die psychotherapeutische Versorgung der Bevölkerung hat, muss an anderer Stelle diskutiert werden; ebenso wie die Auswirkungen auf die Ausbildung, wenn in Ausbildungsgruppen (z.B. für die Selbsterfahrung) keine oder kaum noch Männer zu finden sind.

Ein weiterer Punkt, der diskutiert werden sollte, ist das hohe Alter zu Beginn und am Ende der Ausbildung. Wenn man davon ausgeht, dass die Psychotherapieausbildung mehrheitlich

erst im Alter von 36–38 Jahren abgeschlossen wird, so bleiben für die Berufsausübung weniger als 30 Jahre.²⁰

Dass das österreichische Gesetz die Psychotherapieausbildung im Grunde als eine „post-graduale“ Ausbildung konzipiert, die erst nach Abschluss der Ausbildung in einem Quellenberuf begonnen werden kann,²¹ ist ein Grund in diesem Zusammenhang. Darüber hinaus spielen die Dauer und der Umfang der Ausbildung sowie die hohen Kosten eine Rolle.

An dieser Stelle sollen auch Dauer und Umfang der Ausbildung in die Diskussion eingebracht werden. Sicherlich, die Anforderungen an die Psychotherapieausbildung sind – nicht zuletzt zum Wohle der PatientInnen – sehr hoch gesteckt. Dennoch, um mit Hautzinger und Janssen zu sprechen:

„... ist selbstkritisch immer wieder die Frage zu stellen, ob Psychotherapieausbildung tatsächlich dazu führt, daß die Absolventen zu „besseren“, sprich erfolgreicheren, effizienteren Therapeuten werden. Es ist ferner zu fragen, ob die vermittelten Inhalte bzw. als erforderlich angesehenen Teile einer Aus- und Weiterbildung wirklich notwendig sind und zu deren Erfolg einen Beitrag leisten“ (Hautzinger und Janssen, 1997, S. 323).

Das Problem der hohen Kosten ist auch ein Problem der Bildungspolitik. Hier ist die Frage gerechtfertigt, warum eine künftige Psychotherapeutin im Gegensatz zur Ärztin oder zum Diplomingenieur ihre Ausbildung zur Gänze selbst finanzieren muss. Vermögende Eltern oder Lebenspartner bzw. ein hoher Verdienst im Quellenberuf sind als Auswahlkriterien zumindest „suboptimal“.

Abschließend sei die Zielgruppe des Propädeutikums angesprochen. Weniger als die Hälfte der Absolventinnen schließen ein Fachspezifikum an; andererseits beurteilen 69% der Absolventinnen das Propädeutikum als nützlich für die eigene persönliche Entwicklung und 63% als nützlich für die berufliche Tätigkeit. Liegt es daher nicht nahe, die Zielgruppe zu erweitern und das psychotherapeutische Propädeutikum auf-

grund seiner kurzen Dauer, der interdisziplinären Fächerkombination und der Mischung aus Theorie und Praxis als ein attraktives Angebot für Personen, die eine psychosoziale Grund- bzw. Weiterbildung suchen, zu verstehen. Damit könnten neben der „gesetzlichen“ Zielgruppe auch MitarbeiterInnen in sozialen Vereinen und Organisationen, Lehrer, Theologen, Richter, Personalentwickler usw. angesprochen werden. So besuchen seit kurzem mehrere MitarbeiterInnen eines Tiroler Vereins, der in der Betreuung psychisch Kranker tätig ist, das Propädeutikum. Der Verein betrachtet dies als eine Maßnahme zur Qualitätsverbesserung und finanziert diese Weiterbildung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

- Das Ziel, die Absolvierung des psychotherapeutischen Propädeutikums an der Universität studien- und berufsbegleitend zu ermöglichen, wurde in Innsbruck erreicht.
- Die Zielgruppe, die ursprünglich nur zukünftige PsychotherapeutInnen umfasste, muss aufgrund der gesammelten Erfahrungen neu definiert, d.h. erweitert werden (siehe oben).
- Die Teilnehmerzahlen lassen nach wie vor ein großes Interesse am Propädeutikum an der Universität Innsbruck erkennen.
- Die Erfahrungen lassen den Schluss zu, dass das Propädeutikum eine wichtige bildungspolitische Ergänzung zu den bestehenden großen „psychosozialen“ Studienrichtungen darstellt.

Autoren

Oberrat Mag. Christoph Bedenbecker, wissenschaftlicher Beamter am Institut für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie der Universität Innsbruck.

Univ.-Prof. Dr. W. Wolfgang Fleischhacker, Leiter der Klinischen Abteilung für Biologische Psychiatrie an der Univ.Klinik für Psychiatrie der Universität Innsbruck, Vorstand des Institutes für Kommunikation im Berufsleben und Psychotherapie der Universität Innsbruck, Psychotherapeut (Verhaltenstherapie).

Literatur

Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr. Hochschulbericht (1999) Band 2. BMWV, Wien

²⁰ Wenn man von einem Ruhestandbeginn mit 65 ausgeht, was im Durchschnitt eher zu hoch gegriffen ist.

²¹ Dies betrifft besonders das Fachspezifikum.

Bundesministerium für soziale Sicherheit
und Generationen (2001) Statistischer
Jahresbericht der anerkannten fachspezi-
fischen Ausbildungseinrichtungen. Stand
1. 6. 2000. BMSG, Wien
Bundesministerium für soziale Sicherheit
und Generationen (2001) Statistischer

Jahresbericht der anerkannten propädeu-
tischen Ausbildungseinrichtungen. Stand
1. 6. 2000. BMSG, Wien
Hautzinger M, Janssen PL (1997) Aus- und
Weiterbildung in Psychotherapie.
Psychotherapeut 42/5: 322–329
Kierein M, Pritz A, Sonneck G (1991)

Psychologengesetz, Psychotherapiegesetz.
Kurzkommentar. Orac, Wien
Österreichisches Bundesinstitut für
Gesundheitswesen (1999) Psychothera-
peuten, klinische Psychologen, Gesund-
heitspsychologen. Entwicklungsstatistik
1991–1998, Wien